

Was bleibt an Inhalt übrig? Eine Sprachkritik zur KI-Policy der Berner Fachhochschule

«Der Fortschritt ist wie ein neu entdecktes Land: ein blühendes Kolonial-System an der Küste, das Innere noch Wildniss, Steppe, Prairie.»^[12]

● YURENA RUBIDO CHAVES

[STUDENTIN SCHWEIZERISCHES LITERATURARCHIV]

Um dieses Innere zu erkunden (Johann Nestroy), hilft es, ein Regelwerk an die Hand zu bekommen. Im Falle der Berner Fachhochschule ist das eine siebenseitige Policy – inklusive Fussnoten und Glossar –, die sich wie AGB liest. Sperrig. Redundant. Verschachtelt.

Die Sprache baut auf Tech-Terminologien, Anglizismen und Substantivierungen auf: «Interoperabilität, Governance- und Compliance-Strukturen, Product Owner, Limitationen». Ergänzt wird sie mit Wiederholungen wie «ethisch fundierten», «ethisch reflektierten», «ethisch vertretbaren», «ethische [...] Kompetenzen», «ethische [...] Herausforderungen», «ethische Reflexion», «ethische Aspekte», um nur ein paar Beispiele zu nennen. Es entstehen Sätze, die sich über drei, vier Zeilen ergiessen. Am Ende eines Satzes angekommen, scheint die jeweilige Kernaussage in den Wortzwischenräumen verloren gegangen zu sein: «Sie setzen sich mit den Potenzialen und Grenzen dieser Tools auseinander, stärken dadurch ihre digitalen Kompetenzen im Hinblick auf berufsfeldbezogene Anforderungen und reflektieren die ethischen und wissenschaftlichen Implikationen des KI-Einsatzes.»

Die Tonalität – um im Sprech der Policy zu bleiben – wirkt wie aus dem Dunstkreis der Start-up-Szene: «innovativ, dynamisch, transformativ, Effizienz, Ressourcenoptimierung». Vom Umgang mit Zweifeln und Risiken keine Spur. Lediglich in der Sparte «Verantwortlichkeiten und Rollen» räumt die Policy ein, dass KI-Tools zu Ungenauigkeiten, Verzerrungen und schädlichen Inhalten führen können. Deshalb sei auch menschliches Fachwissen und Urteilsvermögen unabdingbar.

HALBWISSEN UND OPTIMISMUS

Kersten Roth, Professor für Linguistik an der Universität Magdeburg, sagte in einem Beitrag im «Deutschlandfunk» aus dem Jahr 2021, dass Sprache in nahezu allen Fällen eine bestimmte Wirklichkeit, eine bestimmte Perspektive auf die Wirklichkeit schaffe. Bezogen auf die Policy trifft dies insofern zu, dass in der bedacht absichernden Sprechhaltung der öffentliche Diskurs in Sachen KI widergespiegelt wird: Halbwissen, Verunsicherung, Optimismus und Nüchternheit.

Die reservierte Haltung steht jedoch dem Ziel im Weg, eine Grundlage zu schaffen. Für eine allgemeinverbindliche Regelung benötigt es ein Fundament mit gleichem Begriffsverständnis. Statt auf Verklausulierungen zu setzen, wäre es wünschenswert, zu klären, was beispielsweise unter einem «ethisch fundierten Umgang mit KI-Technologien» zu verstehen ist. Oder wie «ethisch reflektiertes Handeln» definiert wird, ohne dabei auf weiterführende Dokumente verwiesen zu werden, die textlich ähnlich beschaffen sind und sich über zig Seiten erstrecken.

KONTROLLE VORGAUKELN

Stattdessen schafft die KI-Policy mit ihrer Wortwahl neue Unklarheiten, wo vorher schon nichts geklärt war. Beim Lesen stellt sich eine gewisse Überforderung ein. Wenn ich nicht weiss, wo ich anfangen soll, halte ich mich gerne an Zahlen und Statistiken fest. Ich gaukle mir Kontrolle vor. Die Regenwahrscheinlichkeit für Zürich liegt heute laut Meteo News beispielsweise bei 90%. Rückt eine Deadline näher, beginne ich, meine Wohnung von meinem Zimmer aus zu kartografieren: sechs Schritte bis zum Bad, zwölf bis zum Kühlschrank. Ich ertappe mich dabei, dass ich auch die Policy der BFH auf diese Weise handhabe. Ich zähle jene Begriffe, die mir wegen ihrer Häufigkeit in Erinnerung geblieben sind: neunzehnmal der Begriff «Ethik/ethisch». Sechzehnmal «Verantwortung, verantwortlich». Zehnmal «Reflexion/reflektiert». Weitere zehnmal «Integrität». Und achtmal «Transparenz/transparent».

Das Problem ist, dass sich so auch keine Sicherheit herstellen lässt. Die Worte bleiben unverstündlich, während es draussen tatsächlich zu regnen beginnt. Mit jeder Wortwiederholung aber nutzen sich die Begriffe weiter ab, bis sie schliesslich die Gewichtung einer Konjunktion wie «und» – in der Policy hundertfünfundsiebzigmals vertreten – erhalten: Mittel zum Zweck.

«Ueberhaupt hat der Fortschritt das an sich,
dass er viel grösser ausschaut, als er wirklich ist.»^[13]

Digital Dada

Über die Grenzen der Kreativität
im Zeitalter der KI

● JENNIFER HEHN

[DOZENTIN & STV. LEITERIN INSTITUT DIGITAL TECHNOLOGY
MANAGEMENT BFH]

10 1917 stellte Marcel Duchamp ein Urinal in eine Ausstellung und erklärte es zum Kunstwerk. Hannah Höch zerschneidete Fotografien und montierte sie neu. Die Dadaist*innen suchten den Bruch – sie wollten irritieren, nicht verschönern. Ihr Ziel war nicht die Perfektion des Werks, sondern die Infragestellung seiner Bedingungen. Das Werkzeug lieferte Material, aber der kreative Akt lag im mutigen Setzen neuer Kontexte. Ein Jahrhundert später wird die Frage neu gestellt: Was bedeutet Kreativität, wenn Maschinen mitgestalten? Künstliche Intelligenz erzeugt Bilder, Texte und Klänge, kombiniert, variiert, interpretiert. Sie kann Ideen entwickeln, Zusammenhänge erkennen und Muster neu sortieren. Doch eines tut sie (noch) nicht: Sie stellt ihre eigenen Voraussetzungen nicht infrage.

20 Wie sich das zeigt, lässt sich am Beispiel eines Unternehmens beobachten. Mithilfe von KI sollten in einem Innovationsworkshop neue Geschäftsideen entwickelt werden. Die Resultate waren makellos strukturiert: Plattformen für Nachhaltigkeit, Sharing-Modelle, zirkuläre Produkte. Alles klang plausibel, anschlussfähig – und erstaunlich vertraut. Die Zukunft, die die Maschine entwarf, war eine glatte Verlängerung der Gegenwart. Hier liegt die Grenze. KI reproduziert Muster – schnell, gefällig, effizient. Doch sie kennt kein Risiko. Sie hilft beim Optimieren, nicht beim Revolutionieren. Die eigentliche kreative Leistung bleibt menschlich: Fragen zu stellen, Widersprüche zuzulassen, das Erwartbare zu stören.

30 Genau darin verbinden sich Kunst und Wirtschaft. Beide ringen darum, Kreativität im Zeitalter der Algorithmen neu zu denken – nicht als Variation des Vorhandenen, sondern als bewussten Akt der Abweichung.

«Digital Dada» könnte dabei als Haltung dienen – nicht als nostalgische Referenz, sondern als strategische Erinnerung. KI kann Prozesse beschleunigen, Ideen kombinieren und Möglichkeiten eröffnen. Doch Bedeutung entsteht erst, wenn Menschen diese Ergebnisse aufnehmen, hinterfragen und weiterdenken – wenn sie das Werkzeug in einen neuen Kontext stellen und ihm Richtung geben. So wie die Dada-Bewegung Bedeutungen verschob, liegt auch heute die eigentliche kreative Leistung darin, Vorhandenes neu zu deuten und daraus Neues zu schaffen.

40 Und vielleicht zeigt sich in Zukunft, dass sich auch KI weiterentwickelt – von der Lieferantin von Mustern zur echten Partnerin im kreativen Prozess. Bis dahin bleibt der menschliche Widerspruch ihr wichtigster Impuls.

50

50

60

60

70

70

80

80

90

90